



15.06.2015

Stellungnahme zum CHE-Ranking 2015

Das Hochschulranking des Centrums für Hochschulentwicklung gGmbH (CHE) stellt seit einigen Jahren in regelmäßigen Abständen Ranglisten von Universitäten auf, die, jeweils nach Fächern differenziert, die Studienqualität in dem jeweiligen Fach abbilden sollen. Das Ranking ist dank der Veröffentlichung in der Wochenzeitschrift DIE ZEIT sehr populär. Durch die Ampelsymbolik, die die Hochschullandschaft in grüne, gelbe und rote Regionen einteilt, soll es Studieninteressierten eine besonders einfache und bequeme Orientierung bieten.

Wenn eine Möglichkeit besteht, durch ein einfaches, auf objektive Indikatoren gestütztes Vergleichsverfahren, die Studienqualität von Hochschulen einzuschätzen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wäre das grundsätzlich eine Sache, die der Unterstützung wert ist. Dass das CHE-Ranking dem eigenen Anspruch gerecht werden kann, ist allerdings höchst fraglich. Auf die lange Liste der methodischen Mängel, die das Ranking auszeichnen, haben verschiedene Fachgesellschaften bereits umfassend hingewiesen. Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie weist in einer detaillierten Stellungnahme auf eine Vielzahl an inhaltlichen und methodischen Problemen hin (<http://www.soziologie.de/de/che.html>). Die überwiegende Mehrheit der Soziologieinstitute in Deutschland beteiligt sich aus diesen Gründen nicht mehr an dem Ranking.

Der Vorstand des Instituts für Sportwissenschaften teilt diese methodischen Bedenken und hatte sich – wie viele andere sportwissenschaftliche Institute auch – gegen die Beteiligung am CHE-Ranking 2015 ausgesprochen. Diese Entscheidung hat der Vorstand getroffen, obgleich in den für das aktuelle Ranking relevanten Jahren a) ein sehr hoher Anteil der Studierenden in der Regelstudienzeit das Studium beendet hat, b) die Lehrevaluationen eine hohe Zufriedenheit mit den Lehrveranstaltungen erkennen lassen, c) das Institut ein erhebliches Volumen an Drittmitteln eingeworben hat und d) eine Vielzahl an Publikationen vorgewiesen werden können.

Trotz der Entscheidung, sich nicht zu beteiligen taucht das Institut für Sportwissenschaften dennoch im aktuellen CHE-Ranking auf und wird – ärgerlicherweise – auch noch in das unbeliebte untere Drittel eingeordnet. Wie kann das sein?

Das CHE hat sich für ein Verfahren entschieden, das als höchst problematisch zu bewerten ist. In Ermangelung aller normalerweise verwendeten Daten, die überwiegend auf Befragungen der Institute und der Studierenden basieren und gegen die ohnehin schon erhebliche methodische Einwände geltend gemacht werden können, hat das CHE nun ausschließlich die wenigen öffentlich verfügbaren Indikatoren herausgegriffen. Im Falle Göttingens sind das a) die Studienabschlüsse in der Regelstudienzeit (Göttingen liegt in der Spitzengruppe), b) die Promotionen pro Professur (Göttingen im Mittelfeld) und c) die Publikationen pro Professur (Göttingen in der Schlussgruppe). Für das in DIE ZEIT publizierte Ranking, wird aber nur einer der drei Indikatoren verwendet: die Publikationen pro Professur. Laut CHE bringt es das Institut auf rund 11 „Publikationspunkte“ – ein Wert, mit dem das Mittelfeld knapp verfehlt wird.

Drei Aspekte sind in diesem Zusammenhang klarzustellen:

1. Die Einschätzung der Studienqualität auf der Basis eines einzigen Indikators ist methodisch abwegig und in hohem Maße unredlich. Für das zu messende Konstrukt Studienqualität sind die Publikationen pro Professur nahezu bedeutungslos. Auf die Qualität der Lehre oder die Betreuung der Studierenden hat die Publikationsleistung keinen Einfluss. Unredlich ist diese Vorgehensweise auch den Studieninteressierten gegenüber, die sich vermutlich vor allem an der einfachen Ampelsymbolik orientieren und sich nicht bis zu den methodischen Details auf der CHE-Website durchklicken.
2. Davon abgesehen basieren die Publikationseinschätzungen des CHE auf einer Abfrage der Datenbank SPOLIT des Bundesinstituts für Sportwissenschaft. Diese Datenbank enthält zwar viele, aber eben nicht alle Publikationen. Insbesondere sind solche nicht enthalten, die Themen von allgemeinem pädagogischem, soziologischem, ökonomischem oder psychologischem Interesse aufgreifen. Diese Beiträge sind natürlich ebenfalls relevant für die Forschungsleistung einer Professur, denn gerade die junge Disziplin Sportwissenschaft darf nach Auffassung der an diesem Institut lehrenden Hochschullehrer/-innen nicht den Bezug zu ihren „Mutterwissenschaften“ aufgeben. Zählt man diese Beiträge mit und gewichtet man sie nach dem vom CHE vorgeschlagenen Punktesystem, kommt das Institut nicht auf 11, sondern fast die doppelte Anzahl an Publikationspunkten, was im Vergleich mit anderen Universitäten vermutlich für einen Platz in der Spitzengruppe gereicht hätte.
3. Schließlich gibt es Bedenken gegenüber der Gewichtung der Publikationsleistungen. Eine umfangreiche Monographie wird z.B. mit sechs Punkten honoriert, für einen zehnteiligen Fachaufsatz, den man gemeinsam mit fünf Kollegen/-innen verfasst, werden ebenfalls bis zu sechs Punkte vergeben. Diese Gewichtung bevorteilt naturwissenschaftlich ausgerichtete Institute, weil die Publikationskultur der Naturwissenschaften traditionell auf kürzere Zeitschriftenbeiträge hin ausgerichtet ist und hier eher in größeren Autorenkollektiven gemeinsam publiziert wird. In den Sozialwissenschaften sind Buchpublikationen nach wie vor anerkannt, und es ist üblich, dass Beiträge nur von wenigen Autoren/-innen verfasst werden. Nun ist es aber leichter innerhalb eines Jahres drei kurze Zeitschriftenbeiträge in einem großen Forschungsverbund zu publizieren als allein drei Bücher zu schreiben. Dieses Gerechtigkeitsproblem belastet die Vergleichbarkeit von Publikationsleistungen der Querschnittsdisziplin Sportwissenschaft in besonderem Maße.

Festzuhalten ist: Die Einordnung des Instituts für Sportwissenschaften im CHE-Ranking 2015 in das Schlussdrittel basiert auf einem Indikator, der Publikationsleistung, der a) für die Beurteilung der Studienqualität belanglos ist, b) mit der herangezogenen Datenbank nur unzureichend erfasst wird und c) nicht geeignet ist, die Forschungsleistungen von eher sozialwissenschaftlich und eher naturwissenschaftlich ausgerichteten Instituten fair zu vergleichen. Studieninteressierten wird mit diesem kruden Ranking, das grundlegende wissenschaftliche Qualitätsstandards ignoriert, kein Dienst erwiesen. Eher werden sie bewusst in die Irre geführt.

Der Vorstand des Instituts für Sportwissenschaften
der Georg-August-Universität Göttingen